

Urbayerische Gedanken (15)

WIR BAYERN – Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose

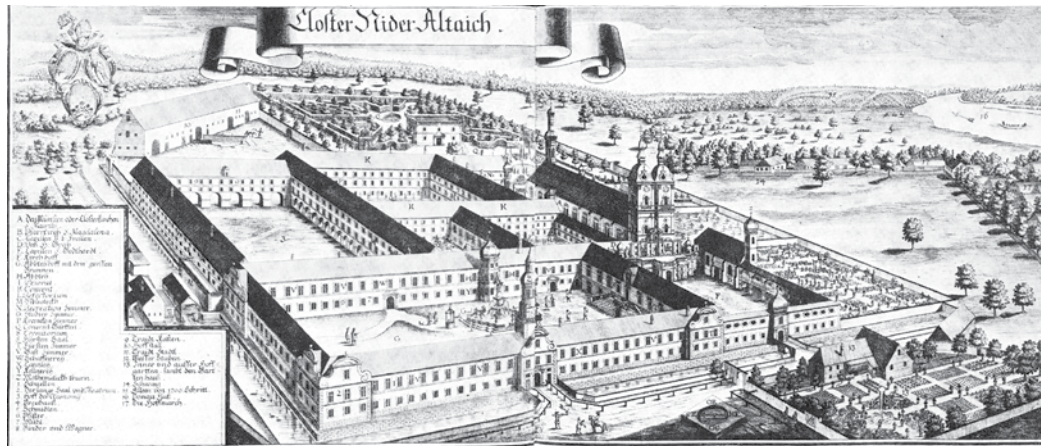


Bayern im Herbst. Das bedeutet Heiligenfeste mit Pferdesegnung, beispielsweise der Leonhardi-Ritt in Aigen/Inn und in Grongörgen. Das bedeutet Martins-Umzug oder Nikolaus-Feier. Das bedeutet auch Adventsfeiern in Vereinen und natürlich in Kirchen. Die sprichwörtliche bayerische Frömmigkeit kann man, wie schon in der Seriennummer 6 beschrieben, doch noch erleben. Ist Bayern also ein stolzes, ein heiliges Land, anders als die meisten anderen Länder? Echte Bayern streiten natürlich nicht, ob ihre Heimat ein eigenes Land ist oder nur Teil Deutschlands. Es gibt nämlich Menschen, die sprechen den Bayern die Eigenstaatlichkeit ab. Ob mit alten Vorurteilen oder mit neuen Grenzwällen: Bayern pflegt seinen Nimbus des Besonderen.

Der Freistaat Bayern und seine kirchlichen Feiertage

Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts gab es in Bayern noch viele katholische Feiertage, die beim Volk beliebt waren. Manche von ihnen bestehen in Österreich fort, aber im frommen Bayern ist auch nicht mehr alles so wie früher. Da hatte es den „Sepperltag“ des Heiligen Joseph gegeben, den Aschermittwoch, Mariä Empfängnis und Mariä Himmelfahrt, die Hl. Drei Könige sowieso, Peter und Paul auch, natürlich Karfreitag, Ostermontag, Christi Himmelfahrt und Pfingstmontag samt Fronleichnam, um nur die wichtigsten zu nennen. Örtliche Heilige bekamen einen eigenen Feiertag und meist einen Jahrmärkte dazu, damit man sich auch wirklich über den arbeitsfreien Tag freuen konnte. Das Jahr wurde christlich-katholisch gelenkt. Später freuten sich die Evangelischen über Buß- und Betttag (auch die Katholiken), über den Reformationstag, über Allerseelen.

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland – trotz Ablehnung auch für den Freistaat Bayern gültig – sah aber die strikte Trennung von Staat und Kirche vor. Das bemerkte man in Bayern anfangs noch nicht so deutlich, doch durch die intensive Bevölkerungsveränderung waren bald das Kruzifix in öffentlichen Gebäuden oder das häufige Glockenläuten katholischer Kirchen nicht mehr unumstritten. Inzwischen ist sogar das Tanzverbot an großen Feiertagen aufgehoben. Als „Staat“ wurde Bayern ziemlich profan (weltlich). Doch innerhalb Bayerns gelten Heilige, Feiertage, Prozessionen und Wallfahrten weiter. Bayern ist der „Patrona Bavariae“ geweiht, der Gottesmutter, und sogar Europa hat seinen Patron, seinen Schutz-



Niederaltaich an der Donau – Kloster in früheren Jahrhunderten

heiligen, nämlich den großen Ordensgründer Benedikt. In Bayern hält man (fast) alles in Erinnerung. Auch der Bayerische Rundfunk oder das Fernsehen halten sich nicht zurück, wenn es um christliche Themen geht. Da war zum Beispiel am Sonntag, 20. September 2015, der Nachmittag im 1. und 2. Deutschen Fernsehen bespickt mit einem österreichischen Heimatfilm und mit einer USA-Liebeschmelze. Das Bayerische Fernsehen aber übertrug in voller Länge den Massengottesdienst des Papstes in Kuba.

Bayern einst „terra sancta“, heiliges Land

In der katholischen und auch in der orthodoxen Kirche gibt es eine ausgeprägte Heiligen- und Marienverehrung, sozusagen als alte Form der Volksfrömmigkeit. Diese bediente sich auch der Reliquien und Bilder an „heiligen Orten“. Schon in der Spätantike entstand diese traditionelle Form der Heiligenverehrung und sie setzte sich fort, manchmal sogar mit keltischen und germanischen Bräuchen gemischt. Gott war zu weit weg, das Volk verlangte nach näheren Fürsprechern und Helfern in der Not. Mit Dogmen hatte der „gemain Mann“ nichts am Hut. Mit was er etwas anfangen konnte, wa-

ren Wunder, Dämonenaustreibungen, Totenerweckungen. Moses, Jesus oder Petrus, die Wasser aus dem Felsen entspringen ließen oder über das Wasser wandelten, wurden zu Helden, zu Heiligen. Es gibt mythische Heilige, über deren historisches Leben wenig oder gar nichts bekannt ist, mit denen aber ein besonderes Ereignis verbunden wird. Es ist deren Magie, die anziehend wirkt. Der heilige Nikolaus wurde so zu einer Mischung aus christlichem Bischof und Wundertäter, auch der heilige Martin oder die heilige Barbara. Mit Begeisterung wurden Heiligenviten, also Lebensläufe erstellt. Im Laufe der Jahrhunderte wurden diese immer mehr. Auch Märtyrer-Legenden kamen hinzu.

Was hat das mit Bayern zu tun? Herzog Maximilian I. (1572-1651), welcher 1623 nach dem Ausbruch des 30jährigen Kriegs zum Kurfürst aufgestiegen war, gab ein Werk über die Viten aller „Heiligen, Seligen und Gottseligen“ in Auftrag, natürlich nur im Bayernland. Das Werk heißt bis heute *Bavaria sancta et pia* („Heiliges und frommes Bayern“) und wurde eine Art Propaganda-Schrift: der Leser sollte Menschen sehen, die ihm bei seiner

persönlichen Lebensgestaltung von Nutzen sein konnten. In der Folgezeit erschienen weitere „terra sancta“-Werke, für die Schweiz, für Böhmen und sogar für Passau („*Passavia Sacra*“). Im 19. und 20. Jahrhundert entstanden Heiligenviten, die zur „Belehrung und Erbauung“ gedacht waren und das „heilige Bayerland“ im Gedächtnis behielten. Kupferstiche und Bilder der Heiligen sollten alles veranschaulichen. Für den ostbayerischen Raum wurde die Vita des hl. Gunther bedeutend, der ein ausschweifendes Jugendleben nach einer echten „Bekehrung“ hinter sich gelassen und für das Kloster Niederaltaich den „Nordwald“ (Rinchnach) erschlossen hatte. Heilig gesprochen wurde er im böhmischen Brevnov (11. Jahrhundert).

Heimat und heiliges Land

Unsere Heimat ist im Himmel, aber wir leben zunächst einmal auf Erden und dürfen diese als „Hoamat“ gestalten. Nicht bloß die Baiovarii machten Gebrauch von dieser Möglichkeit, auch heute noch gestalten sich viele ihr Umfeld als Heimat und sagen dann: „und do bin i dahoam“. Es ist also ein Schöpfungsauftrag, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Herzog Tassilo III. wurde lange als Heiliger verehrt, weil er viele Klöster gegründet und die neuen Bischöfe reich gemacht hat (Bistumsgründungen 739). Er galt als eine Art Kulturschöpfer. Die Mönche waren dann die frühesten Raumplaner. Sie kolonisierten in Bayerns Osten den Nordwald und nannten die neuen Siedler „coloni“. Sie gründeten Ortschaften, machten Flusslandschaften nutzbar und Hochwasser führende Flüsse weniger gefährlich. Im Falle des Klosters Niederaltaich ergab sich sogar eine Umgestaltung der alten Gau-Zugehörigkeit, vom Künziggau zum Schweinach-Gau, nachdem die Donau-Arme umgeleitet worden waren. Beim Hochwasser 2013 konnte man erleben, wo sich die Donau in ihr altes Bett zurück sehnte, und bei dichten Nebelschwaden erkennt man

noch heute die uralten Feuchtgebiete des Stroms. Mit „ora et labora“, dem Spruch „bete und arbeite“, veränderten die Benediktiner von Niederaltaich seit 732 uraltes Herzogs- und Königsgut. Hatten vorher Kelten, Römer oder germanische Völker das Land geprägt, so waren es fortan die christlichen „Baumeister“, die aus BAIOARIA das machten, was wir heute so lieben. Bayern, das Land der Klöster und Dome, das Land der Burgen und Schlösser, das Land der Kirchen, Kapellen, Marterl und Pilgerstätten, das Land, das durchtränkt ist von den Spuren des „christlichen Abendlands“, das sich immer noch „*Bavaria sancta*“ nennt – wenn es darauf ankommt.

Wenn man die Menschen beobachtet, ob Einheimische oder Besucher, dann fühlen diese sich vom „heiligen und heiligen Antlitz“ nicht eingeengt, nicht bedrängt, nicht weggeschlossen, sondern (mehr oder weniger) erfasst vom Ergebnis der Christianisierung des alten Boier-Landes. Es hätte weiß Gott schlimmer kommen können, urteilt jeder, der andere Weltgegenden kennengelernt hat. Trotzdem ist richtig: die althergebrachte Verknüpfung von Thron und Altar ist auch in Bayern verschwunden. Der „Rosenkranz-Gassner“, jener niederbayerische Landtagsabgeordnete, der gern bei Prozessionen aufkreuzte und mit dem Rosenkranz wedelte, ist verschwunden. Ein bayerischer Ministerpräsident wie Strauß oder Seehofer deutlich sichtbar hinter der Monstranz? FJS formte seine Partei zwar christlich, aber eben auch sozial, konservativ und liberal – Mitglied konnte sogar ein Nicht-Christ werden, wenn er nur eine human-menschliche Politik vertrat. Bernd Posselt von der Paneuropaunion nannte diese Entwicklung jüngst „positive Laizität“ – der christliche Glaube als Hintergrund oder als Grundlage, aber eben auch die universellen Grundrechte bis hin zur Religionsfreiheit sind heutzutage die Antriebskräfte politischen Handelns. Die heutigen Bayern sind aufgerufen, die künftigen Bayern – wo immer sie herkommen – auf diese Grundlage und Tradition einzustimmen. Bayern, das heilige Land voller christlicher Symbole, aber nicht mit dem Inquisitionsauftrag „Wart, di mach ma a no katholisch“. Das galt natürlich sowieso schon lange nicht mehr für große Teile Frankens oder für die Enklave Ortenburg in Niederbayern, wo man sich zum evangelisch-lutherischen Glauben seit dem 16. Jahrhundert bekennt. Über Letzteres das nächste Mal mehr!